



Die Seele *der* Highlands

HIGHLAND-SAGA · BAND 3

CHRIS VAN DE BERGEN



Die Seele *der* Highlands

HIGHLAND-SAGA · BAND 3

CHRISTIAN DE BERCEN



Inhaltsverzeichnis

1. [Erster Teil – Die Rückkehr](#)
 1. [Kapitel 1 – Barfuß](#)
 2. [Kapitel 2 – Dein Zimmer ist fertig](#)
 3. [Kapitel 3 – Stille](#)
 4. [Kapitel 4 – Die Schnittwunde](#)
 5. [Kapitel 5 – Salbei](#)
 6. [Kapitel 6 – Der Brief](#)
 7. [Kapitel 7 – Was Callum sieht](#)
2. [Zweiter Teil – Die Narben](#)
 1. [Kapitel 8 – Edinburgh](#)
 2. [Kapitel 9 – Die erste Berührung](#)
 3. [Kapitel 10 – Papiere und Siegel](#)
 4. [Kapitel 11 – Setz dich, Mr. Reid](#)
 5. [Kapitel 12 – Fragmente](#)
 6. [Kapitel 13 – Gras unter nackten Füßen](#)
 7. [Kapitel 14 – Die Brosche](#)
3. [Dritter Teil – Die Heilung](#)
 1. [Kapitel 15 – Glasgow](#)
 2. [Kapitel 16 – Sie nimmt seine Hand](#)
 3. [Kapitel 17 – Drohung](#)
 4. [Kapitel 18 – Briefe](#)
 5. [Kapitel 19 – Die Wahrheit, laut](#)
 6. [Kapitel 20 – Morag](#)

7. [Kapitel 21 – Er wartet](#)
4. [Vierter Teil – Die Seele](#)
 1. [Kapitel 22 – Am Loch](#)
 2. [Kapitel 23 – Hochzeit im Kräutergarten](#)
 3. [Kapitel 24 – Der Kamm \(V2\)](#)
 4. [Kapitel 25 – Vier auf der Bank](#)
5. [Epilog](#)
6. [Begriffserklärungen](#)
7. [HIGHLANDS SAGA – Die Reihe](#)

© 2026 Chris van de Bergen

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, insbesondere Vervielfältigung, Verbreitung, Übersetzung, öffentliche Zurverfügungstellung oder Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Rechteinhabers, soweit sie nicht durch gesetzliche Schranken des Urheberrechts erlaubt ist.

Bei der Erstellung dieses Werkes wurde ChatGPT von OpenAI ausschließlich als unterstützendes Hilfsmittel für Lektorat, sprachliche Überarbeitung und Textprüfung eingesetzt. Idee, Konzeption, inhaltliche Ausarbeitung, Auswahl, Prüfung und Endredaktion liegen vollständig beim Autor.

Alle Inhalte wurden vor Veröffentlichung redaktionell geprüft und verantwortet.

Dieses Buch ist ein Werk der Fiktion. Alle Figuren sind frei erfunden. Handlungen, Ereignisse und Zusammenhänge sind Erfindungen. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Autor: Chris van de Bergen

Herausgeber / Verlag:

Eichenberg Verlag

Kraischaberg 96

5571 Mariapfarr

Österreich

E-Mail: info@eichenberg-verlag.com

Website: www.eichenberg-verlag.com

ERSTER THEIL

Die Rückkehr

KAPITEL 1

Barfuß

Die Schuhe standen neben ihr auf der Bank. Schwarz, abgetragen, die Sohlen dünn genug, dass man den Schotter der Straße durch sie hindurch spürte. Catriona hatte sie ausgezogen, als die Hügel begannen – als das flache, eingezäunte Land der Lowlands aufhörte und die Straße zu steigen anfang und der Wind sich änderte und der Geruch sich änderte und alles sich änderte, außer dem Rhythmus der Kutsche.

Sie saß mit dem Rücken an die Wand gelehnt, die Füße auf dem Boden, und der Boden der Kutsche war rau und kalt unter ihren Sohlen, und das war gut. Das Holz hatte Rillen, Astlöcher, und ihre Zehen fanden sie, griffen hinein, tasteten, und der Kutscher sagte etwas über sie, das sie nicht hörte.

Dreizehn Jahre.

Die Landschaft durch das Fenster war ein Aquarell, das jemand mit zu viel Wasser gemalt hatte. Grün lief in Grau, Grau in Braun, und über allem lag ein Licht, das nicht warm war und nicht kalt, sondern etwas dazwischen – als könne sich der Himmel nicht entscheiden. Die Hügel stiegen und fielen, stiegen und fielen, und zwischen ihnen

lag Heidekraut, das die Farbe von altem Lavendel hatte, und Felsen, die aus der Erde ragten wie Knochen eines Tieres, das zu groß war, um ganz begraben zu werden.

Sie kannte das. Sie kannte jeden Hügel, jede Biegung, die Stelle, an der der Bach die Straße kreuzte und das Wasser so flach über die Steine lief, dass es aussah wie Glas. Sie kannte den Geruch – Torf und Heidekraut und nasser Stein und darunter das Grüne, das Lebendige, das in die Nase stieg und sich in der Brust festsetzte wie Moos an einem Fels. Als Kind hatte sie es gerochen, jeden Tag, ohne es zu bemerken. Jetzt bemerkte sie es, und das Bemerken tat weh, weil es bewies, dass sie fort gewesen war.

Der Kutscher war ein alter Mann mit breiten Händen und einem Gesicht, in dem die Furchen so tief lagen, dass der Regen darin stehen bleiben konnte. Er hatte seinen Namen gesagt – MacPhail oder MacPhee, etwas mit Mac und einem weichen Laut dahinter – und dann geschwiegen, seit sie die letzte Postkutschenstation verlassen hatten. Ab und zu drehte er sich halb um und sagte etwas, das im Hufschlag unterging, und Catriona nickte, ohne zu wissen, worauf sie nickte.

Sie sah auf ihre Hände. Schmal, blass, die Knöchel vorstehend. Die Hände einer Frau, die viel drinnen gewesen war. Edinburgh-Hände. Der Ring war weg – seit zwei Jahren – aber die Stelle, an der er gesessen hatte, war

noch zu sehen, ein blasserer Streifen, als weigere sich die Haut, zu vergessen, was auf ihr gelegen hatte. Am linken Handgelenk, an der Innenseite, wo die Haut dünn ist und die Adern blau durchscheinen, lag eine Narbe. Nicht groß. Ein Strich, blass, von etwas, das scharf gewesen war und schnell. Catriona zog den Ärmel darüber.

Sie schloss die Finger zur Faust. Öffnete sie wieder. Der Daumen fuhr über die Innenfläche der linken Hand, langsam, als prüfe sie, ob die Haut noch ihre eigene war. Legte die Hände auf die Knie.

Durch das Fenster fiel Licht, das sich verändert hatte. In Edinburgh war das Licht schmal gewesen – eingeklemmt zwischen Häuserzeilen, zersplittert an Fensterscheiben, staubig. Hier war es weit. Es lag auf den Hügeln wie etwas Flüssiges, lief über Stein und Heide, kam von überall gleichzeitig. Catriona presste die Stirn gegen die kalte Scheibe. Durch das Glas: das Licht. Durch das Licht: das Land. Groß, still, schweigend.

Die Straße wurde schmaler. Hecken wichen, Steinmauern begannen, niedrige, moosbedeckte Mauern, die Felder teilten, die niemand mehr bewirtschaftete. Gras wuchs über die Steine, als verschlucke das Land, was Menschen daraufgesetzt hatten. Ein Schaf stand auf der Straße, sah die Kutsche an und rührte sich nicht, und der Kutscher lenkte um es herum, als sei das normal, und es war normal, es war die normalste Sache der Welt, und

Catriona spürte, wie ihre Rippen enger wurden, als schrumpfte der Brustkorb um ein Gefühl, zu groß für den Platz, den sie ihm ließ.

Die Kutsche bog um eine Kurve. Der Weg stieg an, die Pferde wurden langsamer, und Catriona hörte ihren Atem – schwer, gleichmäßig – und die Hufe auf dem Schotter, das Knarren des Leders. Unter allem die Stille des Landes. Keine leere Stille. Eine volle. Eine dichte. Als höre das Land zu und sage nichts.

Ein Vogel rief. Kurz, scharf, und dann war er weg, und die Stille schloss sich um den Ruf wie Wasser, das sich über einem Stein schließt.

Catriona legte die Hand auf die Sitzbank neben sich. Das Holz war rau, warm von ihrem Körper, und ihre Finger strichen darüber, und sie dachte an die Bänke in den Klassenzimmern in Edinburgh, an das glatte, abgewetzte Holz, an die Tintenflecke, an die Kinderhände, die sie unterrichtet hatte, und die Erinnerung war blass und kühl und gehörte einer anderen Frau. Einer Frau mit Schuhen.

Dann kam der Geruch von Torfrauch.

Dünn, fast nicht da. Aber Catrionas Nase fand ihn, bevor ihr Kopf wusste, was er war. Torfrauch. Die Kamine von Airen. Der Rauch war über die Hügel gewandert, hatte die Straße gefunden, die Kutsche, ihre Nase, und er roch nach

–

Sie brach den Gedanken ab.

Er roch.

Das reichte.

* * *

Der Kutscher zog die Zügel an. Die Kutsche verlangsamte sich, holperte, und die Steine unter den Rädern wurden größer, kantiger, und Catriona wusste, bevor sie es sah, dass sie da waren. Nicht weil sie die Landschaft erkannte – obwohl sie sie erkannte – sondern weil ihr Körper es wusste. Ihre Füße auf dem Kutschboden spannten sich, die Zehen griffen, und ihre Hände lagen auf den Knien, und unter den Handflächen war der raue Stoff ihres Rocks, und sie presste die Finger hinein.

„Airen“, sagte der Kutscher. Er sagte es, wie man den Namen eines Ortes sagt, den man nicht kennt, den man nur ausspricht, weil er auf dem Fahrschein steht.

Catriona sah durch das Fenster. Und da war es.

Das Schloss stand auf dem Felsvorsprung wie etwas, das aus dem Stein gewachsen war, nicht darauf gebaut. Grau, wehrhaft, kleiner, als sie es in Erinnerung hatte – oder sie war größer geworden, und die Erinnerung hatte nicht mitgehalten. Der Keep ragte in den Himmel, und der Himmel war weißgrau, und der Rauch aus den Schornsteinen stieg gerade nach oben, weil kein Wind war. Kein Wind. Die Bäume standen still. Die Eibe vor dem Tor –

sie stand noch, was sonst, Eiben stehen immer – die Eibe stand still, und ihre Äste hingen tief, tiefer als in Catrionas Erinnerung, und darunter die Bank, die Bank, auf der –

Sie sah weg.

Das Loch dahinter, schwarz und glatt. Kein Kräuseln auf der Oberfläche. Wie ein Auge, das nicht blinzelte.

Weiter unten, wo der Pfad zum Dorf abzweigte, stieg Rauch aus einem niedrigen Gebäude – die Schmiede. Aber der Rhythmus fehlte. Kein Hämmern, das durch die Erde kam und in den Füßen saß, kein gleichmäßiger Schlag, der das Tal getaktet hatte, als Catriona klein war. Alistair arbeitete dort jetzt. Sie wusste es. Aber Wissen war nicht dasselbe wie Hören, und wo das Hämmern hätte sein sollen, war Stille, und die Stille war so vollständig, dass Catriona das Blut in ihren Ohren hörte.

* * *

Die Kutsche hielt. Der Kutscher stieg ab, und sein Gewicht fehlte, und die Kutsche schwankte leicht, und Catriona saß still und sah auf die Schuhe neben sich auf der Bank.

Sie sollte sie anziehen.

Eine Frau von vierunddreißig Jahren, eine Witwe, die nach Hause kam – die zog Schuhe an. Die stieg aus der Kutsche mit festen Sohlen auf festem Stein und ging den Weg zum Tor und klopfte oder trat ein oder was auch

immer man tat, wenn man sechzehn Jahre fort gewesen war und zurückkam und alles –

Sie ließ die Schuhe stehen.

Die Tür der Kutsche öffnete sich, und der Kutscher stand da, und dahinter lag der Kies, und dahinter lag Airen.

Catriona stieg aus. Barfuß.

Der Kies.

Kühl, kantig, jeder Stein ein eigener Druck unter ihren Sohlen. Sie blieb stehen. Spürte. Die Steine waren feucht – es hatte geregnet, vor Stunden vielleicht – und die Feuchtigkeit war kalt, das Moos zwischen den Steinen weich, die Kanten scharf, nicht schneidend, aber deutlich. Jeder einzelne Stein. Ihre Füße spürten jeden einzelnen Stein, und –

Nichts.

Die Steine waren Steine. Der Kies war Kies. Feucht, kühl, kantig, und unter den Sohlen das, was man spürt, wenn man barfuß auf Kies steht: Druck, Kälte, die scharfen Kanten der kleinen Steine. Physik. Material. Oberfläche.

Aber darunter – darunter, wo früher etwas gewesen war, als Kind, als barfüßiges Mädchen auf diesem Kies – da, wo der Boden nicht nur Boden gewesen war, sondern etwas, das antwortete, das warm wurde unter den Füßen, das summete, nicht hörbar, nicht wirklich, aber spürbar, im Bauch, in der Brust, als gehöre man zum selben Ding –

Nichts.

Das Land sagte nichts.

Kein Flüstern. Keine Stimmen. Keine Wärme, die von unten kam. Nur Kies. Nur Steine, die nass waren und kalt, und Catriona stand darauf und spürte sie und spürte nichts sonst, und die Stille war so vollständig, dass sie dachte: *Vielleicht war es nie da. Vielleicht war es immer nur Einbildung. Ein Kind, das sich vorstellt, der Boden antworte.*

Sie stand. Ihre Zehen krümmten sich in den Kies, griffen, suchten, und fanden nichts als Stein. In Edinburgh hatte sie manchmal nachts im Bett gelegen und sich vorgestellt, wie es wäre, barfuß auf diesem Kies zu stehen, und in der Vorstellung hatte der Kies geantwortet, hatte gesummt, hatte gesagt: *Hier. Du gehörst hier.* Die Vorstellung war ein Betrug gewesen. Oder die Erinnerung. Oder beides.

Die Luft roch nach Torf und nach Regen und nach der Erde, die hier anders war als in Edinburgh – dunkler, schwerer, wie Erde, die lebt und nicht nur liegt. Aber die Erde sagte nichts. Und Catriona stand auf dem Kies vor dem Haus, in dem sie aufgewachsen war, und war barfuß, und der Boden war kalt, und die Stille war das Schlimmste, was sie je gehört hatte.

Schritte auf Stein. Innen, hinter der Tür. Ein Laut, den Catriona kannte, bevor sie ihn einordnete – ein bestimmtes Knarren, ein bestimmter Rhythmus, der Rhythmus von jemandem, der diesen Flur so oft gegangen war, dass der Flur sich an die Schritte angepasst hatte. Oder die Schritte an den Flur.

Die Tür öffnete sich.

Elaras Silhouette im Rahmen. Schmäler als in Catrionas Erinnerung, die Schultern nicht mehr gerade, sondern leicht nach vorn, als trüge sie etwas Unsichtbares. Das Haar, das in Catrionas Kindheit dunkel gewesen war, war grau – nicht das Grau von Asche, sondern das Grau von Lavendel, von Herbstlicht, als habe es seine Farbe nicht verloren, sondern gewechselt. Hochgesteckt, und im Haar etwas, das glänzte, warm und dunkel – der Kamm. Der Schildpatt-Kamm, der immer da gewesen war, so lange Catriona denken konnte.

Elara stand in der Tür und sah ihre Tochter an. Hinter ihr, im Halbdunkel des Flurs, glühte etwas – ein Kamin, ein Feuer, das schon brannte, bevor die Kutsche kam. Sie hatte gewusst, wann Catriona ankommen würde. Sie hatte gewartet. Nicht am Fenster, nicht auf dem Kies – sie hatte den Kamin angezündet und Feuer gemacht und gewartet, und das Warten war im Rauch, der aus der Tür kam, dünn und warm.

Kein Schrei. Kein Lauf über den Kies. Keine ausgebreiteten Arme. Elara stand, und ihre Hände lagen an den Seiten, und ihre Augen waren auf Catriona, und in ihrem Gesicht lag ein Ausdruck, den Catriona nicht sofort lesen konnte – nicht Freude, nicht Trauer, nicht Erleichterung. Die Falten um Elaras Mund waren tiefer als in Catrionas Erinnerung, und die Augen waren dunkler, und in den Augen lagen sechzehn Jahre und der Brief und die Nächte, in denen eine Mutter wach liegt und sich fragt, ob die Tochter, die sie gehen ließ, jemals –

Elara hob die Hand. Nicht als Geste, nicht als Winken. Sie hob die Hand und legte sie gegen den Türrahmen, als brauche sie den Halt, und ihre Finger krümmten sich um das Holz, und Catriona sah, dass die Finger zitterten. Leicht. Kaum sichtbar.

„Du bist barfuß“, sagte Elara.

Ihre Stimme war ruhig. Tiefer als in Catrionas Erinnerung, und rauer, und warm auf eine Art, die Catriona in der Brust spürte, obwohl sie nicht wollte, dass sie es in der Brust spürte.

Catriona stand auf dem Kies. Barfuß. Einunddreißig Jahre alt, eine Witwe, dünner als sie sein sollte, mit Händen, die sie an den Seiten hielt, weil sie nicht wusste, was sie mit ihnen tun sollte. Die Steine drückten in ihre Sohlen. Das Land schwieg.

„Ja“, sagte sie. Es war das erste Wort, das sie in Airen sprach, und es war dünn und klein und reichte nicht, und es war alles, was sie hatte.

Elara nickte. Als verstehe sie nicht nur das Wort, sondern alles, was nicht darin war. Als wisse sie, dass Catriona die Schuhe in der Kutsche gelassen hatte und warum. Als wisse sie, dass die Füße auf dem Kies etwas suchten, das sie nicht fanden.

Elara ließ den Türrahmen los. Trat einen Schritt zurück. „Komm rein“, sagte sie. „Es ist kalt.“

Und Catriona ging. Barfuß, über den Kies, und die Steine drückten und drückten, und unter den Steinen war Erde, und unter der Erde war das, was einmal gesprochen hatte, und es sprach nicht, und Catriona ging und ging und ging die fünfzehn Schritte bis zur Tür und trat über die Schwelle, und der Steinboden des Flurs war glatt und kalt unter ihren Füßen, und es roch nach Torfrauch und nach Kräutern und nach etwas, das wie Zuhause roch und sich nicht wie Zuhause anfühlte.

Irgendwo in diesem Haus, hinter einer Tür, die Catriona noch nicht sehen konnte, war ein Geräusch – leise, metallisch, rhythmisch. Kein Hämmern. Etwas Kleineres. Ein Topf auf einem Herd vielleicht, ein Deckel, der im Dampf klapperte. Ein Geräusch, das sagte, dass jemand kochte, dass jemand Essen machte, dass jemand erwartet

wurde. Die Alltagsgeräusche eines Hauses, das weitergemacht hatte, sechzehn Jahre lang, ohne sie.

Hinter ihr lag der Kies. Still. Stumm.

Und das Loch, dahinter, schwarz und glatt, in dem sich nichts spiegelte.

KAPITEL 2

Dein Zimmer ist fertig

Der Flur war dunkler, als Catriona ihn in Erinnerung hatte. Schmäler vielleicht, oder die Wände waren nachgerückt in sechzehn Jahren, hatten sich zueinander geneigt wie alte Menschen, die zusammenrücken, weil die Wärme nicht mehr reicht. Die Porträts hingen noch – die Lairds, die verschlossenen Gesichter, die nichts preisgaben – und Catrionas Füße auf dem Steinboden machten ein Geräusch, das sie kannte, ein leises Klatschen, nackter Fuß auf kaltem Stein, und das Geräusch lief vor ihr her den Flur entlang, als kündige es sie an.

Elara ging voraus. Nicht schnell, nicht langsam. Der Gang einer Frau, die diesen Flur so oft gegangen war, dass ihre Füße die Stellen kannten, an denen der Stein abgetreten war. Sie sprach nicht. Ihre Schultern waren schmal unter dem Wollstoff, und Catriona sah den Kamm im grauen Haar und dachte an nichts und dachte an alles.

An der Küchentür blieb Elara stehen. Drehte sich um.
„Hunger?“

Es war keine Frage. Es war ein Angebot, das wie eine Frage klang, und Catriona wusste, dass es Suppe geben würde, egal was sie antwortete. Die Küche dahinter war

warm – wärmer als der Flur, wärmer als die Kutsche, wärmer als alles seit Edinburgh – und der Geruch kam heraus und legte sich um Catriona wie etwas Schweres: Torfrauch und Gerste und gekochtes Gemüse und darunter, ganz leise, Salbei. Der Kräutergarten. Elaras Kräutergarten.

Catriona nickte.

Elara verschwand in der Küche. Das Klirren eines Topfdeckels, Holz auf Stein, das Rascheln von Stoff. Geräusche, die sagten: Ich tue etwas für dich, und ich frage nicht, warum du es brauchst.

Catriona stand im Flur. Barfuß auf dem kalten Stein. Die Wände links und rechts, die Porträts, der schwache Lichtschein aus der Küche, der einen Streifen über den Boden legte. Der Riss in der dritten Steinplatte, der aussah wie ein Fluss auf einer Karte. Der Haken an der Wand, leer. Die Stelle an der Decke, an der der Putz abgeblättert war.

Sie kannte jeden Stein in diesem Flur. Und der Flur kannte sie nicht mehr.

Draußen, durch das Fenster am Ende des Gangs: Callum.

Er saß auf der Bank unter der Eibe. Der Stock neben sich, schräg an die Lehne gelehnt, und seine Hände lagen auf den Knien. Groß, breit, älter. Sein Haar war grau, nicht silbern, sondern das Grau von Stein, von etwas, das der Witterung standgehalten hatte. Die Schultern waren schmaler geworden. Nicht schwach. Aber weniger.

Er sah in ihre Richtung. Ob er sie sehen konnte, wusste Catriona nicht. Aber sein Blick war da. Ruhig, gerade, ohne Eile. Der Blick eines Mannes, der die Kutsche gehört hatte, der wusste, dass sie kam, und der hier saß, weil das der Ort war, an dem er immer saß, und weil Aufstehen und zum Tor gehen etwas gewesen wäre, das nach Erwartung aussah, und Callum Fraser wartete nicht. Er war da. Das war mehr.

* * *

Die Suppe war heiß und dick und schmeckte nach Gerste und Lauch und nach der Küche, in der Catriona aufgewachsen war. Sie aß am Tisch, die Füße auf dem Steinboden, und der Dampf stieg auf und legte sich feucht auf ihr Gesicht, und Elara stand am Herd und rührte den Hafer, der nicht gerührt werden musste.

„Dr. Sinclair hat heute Morgen nach dir gefragt“, sagte Elara. Beiläufig. Die Hand am Löffel, der Blick auf den Topf. Als sage sie: Das Wetter wird besser.

Catriona sah auf. „Wer?“

„Der neue Arzt. Seit einem Jahr hier. Lachlan Sinclair. Aus Glasgow.“ Elara drehte den Löffel. „Ich hab ihm gesagt, du kommst heute. Er wollte wissen, ob du etwas brauchst.“

„Warum sollte ich etwas brauchen?“

Elara sah sie nicht an. „Er fragt das alle. So ist er.“

Stille. Der Dampf über der Suppe, der Geruch von Salbei, der von irgendwo kam – nicht aus dem Topf, sondern von Elaras Händen vielleicht, oder aus dem Garten draußen, der durch die Ritzen der Küchentür hereinkroch.

Catriona aß. Die Suppe war gut. Die Suppe war warm. Und in ihr lag ein Gewicht, das Catriona nicht benennen konnte – das Gewicht einer Mahlzeit, die jemand für sie gemacht hatte, ohne zu fragen, ob sie Hunger hat, weil die Antwort keine Rolle spielte.

* * *

Callum kam herein, als Catriona den Teller beiseite schob.

Er kam durch die Hintertür, und die Kälte kam mit ihm – Abendluft, Torf, der Geruch von nasser Erde. Sein Gang war langsamer, als Catriona ihn kannte. Jeder Schritt bedacht, als rechne er mit dem Boden, nicht gegen ihn. Der Stock in der rechten Hand, die linke am Türrahmen, kurz, beim Eintreten, und dann losgelassen.

Er sah sie an. Lange. Ohne Eile, ohne den Mund zu öffnen. Der Blick eines Mannes, der gelernt hatte, dass Sehen genauer ist als Fragen.

Catriona hielt den Blick. Ihre Hände lagen auf dem Tisch, neben dem leeren Teller, und sie hatte den Impuls, sie in den Schoß zu nehmen, sie zu verstecken, und sie ließ sie liegen. Ihre Hände. Ihre schmalen, blassen, Edinburgh-

Hände mit dem hellen Streifen am Ringfinger und der Narbe am Handgelenk, die der Ärmel jetzt nicht bedeckte.

Callum sah die Hände. Oder er sah sie nicht. Sein Blick war bei ihrem Gesicht, und er sagte nichts, und die Stille war lang, aber nicht leer.

Dann: „Du siehst aus wie deine Mutter.“

Seine Stimme war tiefer, als Catriona sie in Erinnerung hatte. Rauer. Als kämen die Worte von weiter unten, aus dem Brustkorb, nicht aus der Kehle. Und langsam – jedes Wort einzeln, als lege er es hin, auf den Tisch, neben den Teller.

Catriona öffnete den Mund. Schloss ihn wieder. Was sagte man dazu? Es war kein Kompliment. Es war eine Feststellung, und in der Feststellung lag alles, was Callum Fraser sagen konnte, und es war genug, und es war nicht genug, und Catriona schluckte und sagte:

„Du sitzt immer noch unter der Eibe.“

Callum nickte. Einmal. Langsam. Als sage das Nicken: Ja. Und was sonst. Und wo sonst.

Elara stand am Herd und rührte den Topf, der nicht gerührt werden musste, und sagte nichts.

* * *

Das Zimmer lag am Ende des Gangs im ersten Stock. Catriona kannte den Weg – die sechzehn Stufen, die dritte

knarzte, die neunte hatte eine Kerbe an der Kante, in die der Fuß passte, wenn man barfuß war und sieben Jahre alt. Ihre Füße fanden die Kerbe noch. Sie passten nicht mehr hinein.

Elara öffnete die Tür.

Das Zimmer war klein. Das Fenster ging nach Westen, und das letzte Licht fiel herein, flach und golden, und legte sich auf den Steinboden und auf das Bett und auf den Nachttisch, und in diesem Licht sah alles aus wie eine Erinnerung, die jemand sorgfältig aufbewahrt hatte. Kleiner, als Catriona es in Erinnerung hatte. Ein Bett, schmal, unter dem Fenster. Ein Stuhl. Ein Nachttisch. Ein Kamin, in dem Torf glühte.

Das Bett war gemacht. Frische Bettwäsche – weiß, sauber, straff gezogen, mit der Präzision einer Frau, die weiß, dass ein gemachtes Bett mehr sagt als eine Frage. Auf dem Nachttisch stand ein Glas mit Heidekraut. Die Halme frisch geschnitten, die Blüten noch feucht, dunkel, fast lila, mit einem Hauch von Grau.

Catriona stand in der Tür. Die Wand, an der das Bild gehangen hatte – ein Rotkehlchen, das sie als Kind mit Buntstiften gemalt hatte, schief und leuchtend. Das Bild war weg. Die Stelle war heller als die Wand drumherum, ein Rechteck, das die Zeit markierte.

„Ich hab neue Vorhänge gemacht“, sagte Elara. Sie stand hinter Catriona, im Flur, und ihre Stimme war leise und

spürte das Kind und spürte den Salbei zwischen den Fingern und den Wind im Haar, und der Kamm – der Schildpatt-Kamm, bernsteinfarben und warm, die reparierte Stelle verborgen im dunklen Haar – hielt, wie er seit dreißig Jahren hielt, und der Grund trug, wie er immer getragen hatte, und das Kind trat, und das Land antwortete, und Catriona stand im Garten, barfuß und still, und unter ihren Füßen war der Boden, der da war, geduldig und alt und voller als jede Stimme und tiefer als jedes Flüstern, und der keine Worte brauchte, weil es Seele war.

Sie legte die Hand auf den Bauch, und das Kind trat, und unter ihren nackten Füßen antwortete die Erde.

Die Seele der Highlands (Band 3)

Eine kleine Hilfe für alle, die mit dem schottischen Hochland, seiner Heilkunde und seinen Bräuchen nicht vertraut sind.

Heilkunde und Kräuter

Karbol (Karbolsäure) — Ein scharf riechendes Desinfektionsmittel, das im 19. Jahrhundert die Wundbehandlung revolutionierte. Lachlan, der Arzt, riecht danach.

Salbei — Eine herbe Heilpflanze, die als Aufguss bei Halsweh und zur Wundpflege verwendet wird. Leitpflanze von Catrionas Kräutergarten.

Thymian — Ein würziges Kraut mit hustenlösender und keimhemmender Wirkung.

Kamille — Eine beruhigende Heilpflanze, als Aufguss und für Umschläge gebräuchlich.

Aufguss / Sud / Tinktur — Zubereitungsarten von Heilpflanzen: der Aufguss mit heißem Wasser, der Sud durch Kochen, die Tinktur als Auszug in Alkohol.

Heilerin / Kräuterfrau — Eine Frau, die das überlieferte Wissen um Heilpflanzen und Geburtshilfe bewahrt. Elara ist die geachtete Heilerin von Airen und gibt ihr Wissen weiter.

Schottische und historische Begriffe

Laird (ausgesprochen: lerd) — Der schottische Grundherr und Besitzer eines großen Landguts.

Clan — Eine große Familiengemeinschaft des Hochlands mit gemeinsamer Abstammung.

Tartan — Das karierte Wollmuster, das einem Clan zugeordnet ist.

Mitgift — Das Vermögen, das eine Frau in die Ehe einbrachte. Um Catrionas Mitgift entbrennt der rechtliche Streit mit dem Bruder ihres verstorbenen Mannes.

Brosche — Eine Anstecknadel, oft aus Silber, zum Zusammenhalten des Plaids oder als Schmuck. Mrs. Drummonds Brosche trägt in der Geschichte ein Geheimnis.

Landschaft und Natur

Glen — Ein langgestrecktes Tal zwischen Hügeln.

Loch (ausgesprochen: loch, mit kehligem "ch") — See oder Meeresarm. Der Ort, an dem sich Catrionas innere

Wandlung vollendet.

Moor / Heidekraut / Torf — Die offene Hochlandschaft aus Heidekraut und torfigem Boden; Torf brennt mit würzigem Rauch.

Eibe — Ein uralter, immergrüner Nadelbaum, der in Schottland für Friedhöfe und heilige Orte steht und für Beständigkeit über den Tod hinaus. Die alte Eibe im Garten ist ein stilles Wahrzeichen.

Orte

Airen — Fiktiver Name für Tal und Sitz der Familie Fraser; Catrionas Heimat, in die sie zurückkehrt.

Edinburgh — Schottlands Hauptstadt; hier lebte Catriona während ihrer Ehe, von hier kommt die Bedrohung ihrer Vergangenheit.

Glasgow — Die große Industrie- und Hafenstadt, in der Lachlan zuvor als Armenarzt gearbeitet hat.